

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 41 (1908)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P.A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 24 Seiten.

Inhalt. Zweierlei Bauern. — Das Geld. — Bericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — V. Generalversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse. — Entgegnung. — Beiträge für das Schulzeichen. — Der Faustschlag des Hrn. Dr. Ammann. — Ein Kurs für Französisch in Neuenstadt. — Zeichnungskurs in Bern. — Dem Grossen Rate. — Irrungen und Verwirrungen. — Stadt Bern. — Aarwangen. — Kandersteg. — Neuveville. Cours de français. — Schaffhausen. — Literarisches.

Zweierlei Bauern.

Der Hansi und der Michel
Gingen über Feld,
Schwatzten von allerlei Dingen,
Vom Wetter und vom Geld.

Der Hansi sprach mit Gähnen:
„Heuer gibt's wenig Wein.
Der Herrgott meint's schlecht mit uns
Und das wird immer so sein!“ [Bauern,

Der Michel stopft sich ein Pfeifchen.
„Sieh mal diese Wiesen an!
Das Gras steht dicht wie selten;
Der Regen hat Wunder getan.“

„Ja! Der verflixte Regen!
Zu spät nur setzte er ein!
Das Korn kam schnell zum Reifen;
Die Ähren sind dünn und klein.“

„Und hier stehn meine Kartoffeln;
Wie mich dieser Acker freut!
Gewiss schon Knollen wie Fäuste;
Das Brot der Armen gedeiht.““

„Doch wozu pflanzen wir Bäume?
Die Birnen sind wieder rar!
Die Äpfel im Blust verdorben!
Die Kirschen frass der Star!“

„So lass die Bäume mal feiern!
Wir halten uns ans Vieh:
Hab' gestern mein Öchslein verhandelt;
Die Preise sind hoch wie nie.““

„Was hab' ich von den Preisen!
Es bleibt kein Geld in der Hand.
Bald fressen Schulden und Steuern
Den ganzen Bauernstand!“

„Ei, sieh mal den Kohl dort drüben!
Und wie stehen die Rüben dicht!
Rüben, bei Speck gesotten.
Das ist mein Leibgericht!““

„So soll mich der Kucker holen!
Mit dir kann ich nicht mehr gehn!
Dir hangt der Himmel voll Geigen,
Und ich muss die Wolken sehn!“

Alfred Huggenberger.

Das Geld.

Kulturgeschichtliches Bild von N. S.
(Schluss.)

II.

Das Münzwesen in der Neuzeit.

Nach der Entdeckung Amerikas stiegen die Preise allgemein um das sechsfache. Die grössern Silbermünzen traten deshalb an die Stelle der Denare oder Pfennige. Der Taler eroberte sich ganz Europa und später auch, wie schon angedeutet, Nordamerika. Die Schillinge, Denare, Pfennige blieben, aber sie sanken zu den weniger Wert repräsentierenden *Scheidemünzen* herunter. Das Pfund wurde im Französischen zum Franken, von denen sechs einen Taler bildeten. Der Schilling oder Solidus bedeutete als *Sou* noch einen Fünfer (5 Rappen) und der Denar als Denier $1\frac{1}{4}$ Rappen. Ähnliche Taler wurden in Deutschland geprägt, die Konventionstaler, Kronentaler und die Laubtaler, eben die französischen 6 Livresstücke. Gleichartige Münzen schlügen auch einige Schweizerkantone, so Bern und Basel. Der Ordner des preussischen Münzwesens, Friedrich der Große, führte für seine Staaten einen besondern Taler ein, der in 24 Groschen zu 12 Pfennigen zerfiel. Der Zweck dieser Abweichung vom österreichischen und vom Reichstaler war der, vorzusorgen, dass das Geld im Lande bleibe. Auch im siebenjährigen Kriege wurde in der grössten Verlegenheit zum Mittel der Münzverschlechterung gegriffen. Der Gehalt an feinem Silber sank zuweilen auf einen Dritt. Eine allgemeine Verbreitung erlangten in Europa die spanischen und mexikanischen *Piaster*; Spanien und später Mexiko waren eben im Besitz der ausgiebigsten Silbergruben der Welt. Noch wichtiger wurden die *Maria-Theresientaler*, die, mit dem Bildnis der berühmten österreichischen Kaiserin versehen, heute noch in Vorderasien und Nordafrika eine gangbare Handelsmünze bilden.

Das praktische Dezimalsystem fand zuerst in Frankreich zur Zeit der Revolution Eingang. Der als Einheit angenommene Franken zerfiel in 100 *Centimes*. An Stelle des Sechslivrestalers trat das Fünffrankenstück. In Gold wurden natürlich nicht mehr die alten Louisd'or, sondern *Napoleonsd'or* geprägt. Der Wertunterschied zwischen beiden war zwar nicht gross; denn 1 *Livre* entsprach ungefähr 1 Franken, und Louisd'or und Napoleonsd'or enthielten 20 *Livres* bzw. 20 Franken.

Das Frankensystem fand durch Napoleon zunächst in Italien Eingang und in späteren Perioden auch in Belgien, der Schweiz, Rumänien, Griechenland, Spanien, Serbien und Bulgarien. Österreich, Deutschland, Russland und die Vereinigten Staaten entschieden sich ebenfalls für das *Zehnersystem*, doch jeweilen mit anderer Einheit. Von den grössern Kulturstaaten ist allein England mit seinen Kolonien beim alten Duodezimal (Zwölfersystem) verblieben. Der Dollar der Vereinigten Staaten ist dem spanischen

Piaster nachgebildet und zerfällt in 100 Cents. Der russische Rubel, etwa der Hälfte des französischen Fünffrankentalers an Wert gleichkommend, enthält 100 Kopeken. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts prägten die russischen Herrscher auch *Platindukaten*; sie wurden jedoch bald eingezogen. An Goldmünzen haben die Vereinigten Staaten den *Eagle* (Adler) und seine Vielfachen und Russland *Imperiale* (5 Rubel) und Dukaten. In Belgien war früher die österreichische Münze in Gebrauch, *Krontaler*, *Schillinge*, *Stüber*, usw. Von der Revolution an folgte das Frankensystem.

Holland besass im 17.—18. Jahrhundert als Hauptgeldstücke den *Generalstaatentaler* im Werte von 3 Gulden, die *Krone* von 2 Gulden und den eigentlichen Taler von $1\frac{1}{2}$ Gulden.

Fast so zersplittert wie Deutschland im Münzwesen war auch die Schweiz. Die Ostschweiz rechnete nach süddeutschen Gulden zu 60 Kreuzern, während der Westen zum alten *Franken* übergegangen war, der $\frac{1}{4}$ Kronentaler oder 10 Batzen ausmachte. Jeder Batzen zerfiel noch weiter in 4 Kreuzer. In der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte die Entdeckung der gewaltigen Goldfelder Kaliforniens und Australiens. Dadurch wurden so enorme Massen Goldes auf den Markt geworfen, dass das Silber plötzlich an Wert erheblich stieg. Da Frankreich die Doppelwährung besass, so wanderten die Fünffrankenstücke massenhaft zu höherem Preise aus, nach Deutschland und Indien, und die Arbitrageure machten riesige Gewinne. Um solche Manöver zukünftig zu verhindern, suchte man ein *Weltmünzsystem* aufzustellen und zwar während der grossen Pariser Weltausstellung von 1867. Der grossartig angelegte Plan scheiterte an dem Widerstande Englands, das nicht das französische, sondern das englische System zur allgemeinen Gültigkeit erhoben wissen wollte. Doch war schon 1865 zwischen Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz die *lateinische Münzunion* begründet worden, der 1868 auch noch Griechenland beitrat. Wie aus dem vielgestaltigen deutschen Staatenbunde nach den grossen Siegen von 1870 ein mächtiger, einheitlicherer Körper entstand, so aus der Zerfahrenheit im Geldwesen die Einheit des Marksystems. Die Grundlage desselben bildet die *Mark* zu 100 *Pfennigen*. Zugleich ging Deutschland von der Silber- zur Goldwährung über, indem nur noch in beschränktem Masse Silberstücke geprägt wurden. Die letztern sind überdies zum blossen Zeichengeld herabgesunken. Fast alle Länder Europas und mit ihnen die Vereinigten Staaten sind zur Goldwährung übergetreten. Scheinbar eine Ausnahme macht die lateinische Münzunion, die Doppelwährung, Gold und Silber, besitzt; doch dürfen auch hier nicht mehr Silbermünzen in unbegrenzter Zahl geschlagen werden.

Das Papiergeld.

Im modernen Leben spielt das Papiergeld eine ungleich grössere Rolle als früher; dies ist der ungeahnten Entwicklung des Verkehrs und

Handels zuzuschreiben. An Papiergegeldsorten werden heute hauptsächlich unterschieden: *Scheck*, *Wechsel* und *Banknoten*. Der Scheck oder die *Anweisung* kam schon in frühesten Zeiten vor, so bei den Griechen, wo der Räuberbanden wegen der Gast den Gastfreund häufig durch eine Anweisung bezahlte. In der neuesten Zeit ist der Scheck in England zu grösserer Bedeutung gelangt; an Wichtigkeit hat ihn aber der Wechsel übertroffen, da dieser besser als allgemeines Zahlungsmittel benutzt werden kann. Den frühesten Wechselverkehr treffen wir in Italien an und zwar in den reichen Handelsstädten Venedig und Florenz seit der Mitte des 14. Jahrhunderts. Der erste Wechsel, der erwähnt wird, datiert aus dem Jahre 1380. Um das Jahr 1400 herrschten schon rege Handelsbeziehungen zwischen Italien, Spanien und den Niederlanden. So zogen italienische Händler Wechsel auf Geschäftsgenossen in Gent, Antwerpen, Brügge usw. zugunsten ihrer spanischen Gläubiger. Ein solcher Wechsel aus dem Jahre 1404 ist noch vorhanden.

In der Hauptsache werden *Primawechsel* (Zahlungsbefehle) und *Sola-wechsel* oder Zahlungsversprechen ausgestellt. Bei diesen Wertpapieren ist genau zwischen den einzelnen beteiligten Personen zu unterscheiden, zwischen Aussteller, Bezogenen und den Zwischenpersonen, zu deren Gunsten der Wechsel errichtet wird. Der Wechsel kann übertragen werden, indem der Gläubiger seine Forderung einer andern Person abtritt. In dieser Beziehung unterscheidet er sich eben von der blossem Anweisung.

Die grosse Unsicherheit der Landstrassen und Verkehrswege überhaupt, welche zur Entwicklung des Wechselwesens mächtig beitrug, kam nicht mehr in Betracht bei der Einführung regelmässiger Postkurse. Die Post übernahm fortan die Verantwortlichkeit für die Waren und Geldsendungen, und doch blieben die Wechsel weiterbestehen, ja sie erlangten eine immer grössere Bedeutung. Sie beseitigten eben die nicht unbedeutenden Kosten für den Geldtransport und ersparten grosse Massen an Metallgeld. Neun Zehntel aller Waren werden im internationalen Verkehr heute mit Wechseln beglichen, und Schulden zwischen zwei Ländern können von einem dritten Lande bezahlt werden. Amerika bezahlt z. B. den aus China bezogenen Tee mit Wechseln auf England, das durch eingeführtes Fleisch und Fabrikate aller Art der Schuldner Amerikas geworden ist.

Die Banknoten.

Noch verwandter mit dem Gelde als der Wechsel ist die Banknote. China bedient sich schon mehr als 1000 Jahre des Papiergegeldes und hat es so nicht nötig gehabt, neben seinen Kupfermünzen viel anderes Metallgeld zu besitzen. In Europa soll das älteste Papiergegeld auf den berühmten Hohenstaufenkaiser *Friedrich II.* zurückgehen. Als ihm 1240 bei der Belagerung der festen Stadt Faenza das Bargeld ausging, benutzte er zur

Löhnung seines Heeres *Banknoten aus Leder*. Erst viel später haben die Schweden von 1661 an sogenannte *Transportzettel* herausgegeben; der eigentliche Banknotenumsatz aber nahm durch die Gründung der Bank von England 1694 seinen Anfang.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts folgte Frankreich nach, wo unter der Leitung des Schotten *Law* viel zu viel Banknoten ausgestellt wurden, so viele, dass ein die Nation schwer schädigender finanzieller Krach eintrat. Selbst das noch halbasiatische Russland besass von Katharina II. an einen grössern Banknotenvorrat. Eine verhängnisvolle Misswirtschaft aber wurde zur Zeit der grossen französischen Revolution mit dem Papiergele getrieben. Die unbeschränkte Ausgabe von Banknoten kann eben verhängnisvoll werden, indem sie rasch und gründlich entwerten. Es muss immer, wie die Erfahrung gelehrt hat, wenigstens ein Drittel der Notensumme in Bargeld zur Deckung vorhanden sein. In finanziellen Nöten zu Kriegszeiten schreiten die Regierungsn nicht mehr wie früher zur Münzverschlechterung, sondern zur Emission grosser Massen von Papiergele. Der französische Konvent konfiszierte während der Revolution die grossen Güter der Kirche und des Adels, um zur Kriegsführung und zum Staatshaushalt die nötigen Mittel zu erlangen. Da der einfache Verkauf der Ländereien aber zu langsam vor sich gegangen wäre, so schritt man zur Ausgabe von *Assignaten*, d. h. einer Art von Banknoten, für die die beschlagnahmten Besitzungen als Unterpfand dienen sollten. Da aber unverhüntig viel Assignaten, bei 40 Milliarden Franken, in Zirkulation gesetzt worden waren, und aus England noch für viele Millionen gefälschter Assignaten nach Frankreich kamen, so sank deren Wert schliesslich auf Null. Mit einer Hand voll Assignaten konnte man nicht einmal ein Frühstück begleichen. Die berühmten und nachher berüchtigten Banknoten der Revolution endigten damit, dass sie unter anderem auch etwa zur Tapezierung von Zimmern benutzt wurden. Ähnlich, wenn auch weniger verlustreich, wirkte die Ausgabe von übermässig viel Papiergele in Österreich zur Zeit des Riesenkampfes gegen Napoleon. Die 70 Millionen Florin Papiergele zu Beginn des Kampfes stiegen gegen die Jahre 1812 und 13 auf über 1 Milliarde. Im Jahre 1811 erhielt man für 1800 Florin in Banknoten bloss noch 100 Florin in Silber. Ähnliches kam auch später noch häufig vor, so in Italien 1866, Österreich 1859 und 1866, Russland während und nach dem Krimkriege und nach dem russisch-türkischen Kriege von 1877, in den Vereinigten Staaten 1860—1870 und in Frankreich 1870—1878.

Schulnachrichten.

Bericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer für das Rechnungsjahr vom 1. April 1907 bis 31. März 1908.

Die rege Inanspruchnahme der Stellvertretungskasse im verflossenen Rechnungsjahre beweist von neuem, wie sehr dieselbe für die bernische Mittellehrerschaft zu einem dringenden Bedürfnis geworden ist. In 29 Krankheitsfällen wurden zusammen Fr. 5082.15 ausbezahlt. Zwei Mitglieder waren während des ganzen Rechnungsjahres leidend und konnten mit dem statutarischen Maximum der Stellvertretungsentschädigung (75 % der Kosten für 100 Stellvertretungstage) bedacht werden. Eine fernere Lehrkraft wurde am Sonntag, den 28. Juli, von einem tragischen Unglück ereilt und genötigt, der Schule für lange Zeit fern zu bleiben. Auch in diesem Falle durfte die Kasse ihrem Mitgliede ihr aufrichtiges Beileid mit der Entrichtung der gesetzlichen Höchstentschädigung ausdrücken. Ob hier nicht ein Mehreres in der Dotierung eines ausserordentlichen Beitrages, wie ihn die Statuten vorgesehen haben, gerechtfertigt erscheint, mag die kommende Hauptversammlung beschliessen. Da im abgelaufenen Berichtsjahre infolge überaus zahlreicher Eintritte die Einnahmen der Kasse an Beiträgen der Mitglieder und Gemeinden und an Zinsen, inbegriffen die Einkaufsbeträge der Lehrerschaft des Technikums Biel und der Mädchensekundarschule Pruntrut, die schöne Summe von zusammen Fr. 8424.25 betragen und Fr. 5082.15 Entschädigung ausbezahlt wurden, so ergibt sich eine Vermögensvermehrung von Fr. 2798.98. Das Vereinsvermögen beträgt somit pro 31. März 1908 Fr. 18,638.03.

Die folgende Zusammenstellung dürfte geeignet sein, ein übersichtliches Bild von den Leistungen und dem Gedeihen unseres Instituts in den letzten sechs Jahren zu entwerfen:

Geschäftsjahr	Zahl der Unterstützungen	Betrag der Unterstützungen	Vermögenszuwachs
Rechnungsjahr	29	Fr. 5082.15	Fr. 2798.98
1906/07	27	„ 3309.85	„ 2492.80
1905/06	14	„ 1286.—	„ 3991.91
1904/05	25	„ 3503.50	„ 1433.11
1903/04	24	„ 2291.15	„ 2464.—
1902/03	26	„ 2828.35	„ 1338.35

Einem Aufnahmgesuche der Lehrerschaft des westschweizerischen Technikums in Biel und der Mädchensekundarschule in Pruntrut entgegenkommend, wurde an der letztjährigen Hauptversammlung beschlossen, die Lehrerschaft von ganzen Schulanstalten, die bis dahin der Kasse noch fern geblieben waren, unter folgenden drei Bedingungen aufzunehmen:

1. Jede Lehrkraft hat das statutarische Eintrittsgeld von Fr. 5.— zu bezahlen.
2. Sie hat sich ferner zur Vorauszahlung eines Halbjahresbeitrages zu verpflichten.
3. Die Schulkommission der betreffenden Anstalt muss der Kasse als Mitglied beitreten.

Der Lehrkörper des Technikums Biel und die Lehrerschaft der Mädchensekundarschule Pruntrut hatten durch die Erfüllung der drei genannten Bedingungen unsrer Kasse mit ihrem Beitrete beeindruckt. Weitere Einladungen, die an andere Schulen adressiert worden, führten zu keinem Erfolg. Mit dem 1. Mai letzthin gingen die unsrer Kasse noch nicht beigetretenen Institute der günstigen

Aufnahmsbedingungen zu einem nachträglichen Eintritt verlustig. Dies betrifft jedoch nur eine ganz geringe Anzahl und meistens Anstalten, die vor der Gründung unserer Kasse bereits eine ähnliche Einrichtung für sich getroffen hatten.

Der Kasse traten im abgelaufenen Jahre bei 68 Mitglieder (1906/07: 37); diesem Zuwachs stehen 14 Austritte gegennüber (1906/07: 14). Die Mitgliederzahl hat somit um 54 zugenommen und beträgt heute 445. Die Zahl der im letzten Jahr neu eingetretenen Kommissionen beziffert sich auf 5, die Gesamtzahl der Schulkommissionen, die seit der Gründung der Kasse derselben durch ihren Beitritt ihre Zustimmung bezeugt hatten, auf 77.

Wir haben die ehrende Pflicht, auch an dieser Stelle an den Verlust von drei treuen Kollegen zu erinnern, die zu den ersten Mitgliedern der Kasse gehörten: Herr Dr. Dieffenbacher, Lehrer am Progymnasium in Thun, Herr Sägesser, Sekundarlehrer in Kirchberg, und Herr Kunkler, Lehrer an der städtischen Mädchensekundarschule in Bern, durften viele Jahre ihr Bestes der Schule schenken. Heute weilen sie nicht mehr unter uns; im weichen Schoss der neu belebenden Mutter Erde ruhen sie aus von ihrem langen, schönen Tagewerk. Die Stellvertretungskasse wird das Andenken der Verstorbenen in Ehren bewahren.

Begutachtung der Gesuche um Errichtung der gesetzlichen Entschädigungsbeiträge in Stellvertretungsfällen, Gewinnung neuer Mitglieder und Besprechung der Mittel zur Erreichung eines staatlichen Beitrages veranlassten den Gesamtvorstand zu drei, den engern Vorstand zu zwei Sitzungen. Alle Unterstützungsge�uche konnten auch in diesem Jahre anstandslos erledigt werden. Wie früher, so wurden im verflossenen Jahre die neu in den Mittelschuldienst eingetretenen Lehrkräfte eingeladen, der Kasse beizutreten. Zahlreiche Eintritte bezeugten, dass die sozialen Bestrebungen unseres Instituts auch von der hoffnungsvollen Jugend gebührend gewürdigt werden.

In den ersten Tagen des Monats Juni kam der Vorstand einem Auftrag, der ihm an der letztjährigen Hauptversammlung geworden, nach und unterbreitete der tit. Unterrichtsdirektion zuhanden des Regierungsrates und des Grossen Rates aufs neue das mehrfach begründete Gesuch, sie möchte unserer Stellvertretungskasse einen jährlichen, staatlichen Beitrag von zirka Fr. 2500, d. h. von 2 % der Besoldungen sämtlicher Mitglieder, zuwenden. Die Eingabe wurde vom damaligen Präsidenten des bernischen Mittellehrervereins, Herrn Dr. Finsler, Rektor am städtischen Gymnasium in Bern, aufs angelegentlichste zu geneigter Berücksichtigung empfohlen. Warum blieb bis heute eine definitive Antwort aus? Hier gilt nicht eindeutig: „Die Frage stellen, heisst auch, sie beantworten.“ Die tit. Unterrichtsdirektion ist vom hohen Regierungsrat beauftragt worden, eine eigene Vorlage für die Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer auszuarbeiten, da bei der Beratung des ordentlichen Jahresbudgets unserem Gesuche nicht die wünschenswerte Aufmerksamkeit geschenkt werden könnte. Inzwischen ist leider der Direktor des Unterrichtswesens erkrankt. Viele Mitglieder unserer Kasse zählen noch immer mit Zuversicht auf eine dereinstige, staatliche Subvention. Vollkommen ausgeschlossen bleibt nicht, dass demnächst im Kanton Bern, beim Durchbruch eines Eisenbahntunnels, auf Silber- oder sogar Goldminen gestossen werden könnte, die dann vielleicht, zu gegebener Zeit, durch die Fruktifizierung der in Eisenbahnaktien angelegten Staatsgelder auch die Mittel zu einer jährlichen, bescheidenen Spende von ungefähr Fr. 2500 an die Stellvertretungskasse der Mittellehrer frei machen. Dem hochverehrten

Herrn Unterrichtsdirektor, dem weitsichtigen Politiker und warmen Freund der Schule, danken wir auch hierorts bestens für die Sympathie, die er je und je den Bestrebungen der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer bekundet hat. Möchte sich der etwas angegriffene Gesundheitszustand desselben in Bälde dermassen kräftigen, dass Herr Ritschard im Vereine mit den übrigen Freunden unseres guten Werkes diesem doch noch den vielseitig und sehnlichst erhofften Erfolg sicher!

Am Ende der Berichterstattung erübrigts uns, mit Freuden der notwendigen Stärkung und zielbewussten Fortentwicklung des kantonalen Mittellehrervereins zu gedenken, zu der am 22. Februar letzthin durch die Annahme der neuen Vereinsstatuten das Fundament gelegt wurde. Die Gründung einer loyalen Witwen- und Waisen- und einer sichern Pensionskasse für bernische Mittellehrer, das fernere Gedeihen unserer Stellvertretungskasse findet in der Solidarität eines vielseitig kräftigen Mittellehrervereins die beste Gewähr. Unsere Devise sei immerhin: „Hilf dir selbst!“

Auszug aus der Jahresrechnung.

I. Einnahmen.

1. Eintrittsgelder	Fr. 340.—
2. Unterhaltungsgelder von 445 Mitgliedern	„ 4237.25
3. Einkaufsbeträge der Lehrerschaft des Technikums Biel und der Mädchensekundarschule Pruntrut	„ 207.75
4. Gemeindebeiträge	„ 2831.45
5. Kapitalzinse	„ 807.80
Summa Einnahmen	
	<u>Fr. 8424.25</u>

II. Ausgaben.

1. Stellvertretungskosten	Fr. 5082.15
2. Bureukosten	„ 61.82
3. Entschädigung an den Vorstand	„ 481.30
Summa Ausgaben	
	<u>Fr. 5625.27</u>

III. Bilanz.

1. Summa Einnahmen	Fr. 8424.25
2. Summa Ausgaben	„ 5625.27
Vermögenszuwachs pro 1907/08	
	<u>Fr. 2798.98</u>

IV. Reines Vermögen.

1. Dasselbe betrug auf 1. April 1907	Fr. 15,839.05
2. Vermögenszuwachs pro 1907/08	„ 2,798.98
	<u>Fr. 18,638.03</u>

V. Vermögensausweis.

1. Kassasaldo	Fr. 46.03
2. Volksbankkassascheine	„ 16,500.—
3. Einlagenheft auf der Schweizerischen Volksbank	„ 2,092.—
Summa reines Vermögen gleich oben	
	<u>Fr. 18,638.03</u>

Hauptversammlung

Samstag, den 23. Mai 1908, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im I. Stock des Café Merz,
Amthausgasse, Bern.

Verhandlungen:

1. Jahresbericht.
2. Genehmigung der Jahresrechnung.
3. Mitgliederbeiträge und Stellvertretungsentschädigungen.
4. Entschädigung an den Vorstand.
5. Statutarische Wahlen.
6. Ausserordentl. Entschädigung an erkrankte Mitglieder nach § 4 der Statuten.
7. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Die tit. Schulbehörden und Mitglieder der Kasse werden hiermit zum Besuch dieser Versammlung freundlich eingeladen.

Bern, den 14. Mai 1908.

Für den Vorstand der Stellvertretungskasse
bernischer Mittellehrer,

Der Präsident: sig. P. Peter.

Der Sekretär: J. v. Grüning.

V. Generalversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse. h. s. Mittwoch, den 6. Mai 1908, vormittags 9 Uhr, tagte in der Aula des städtischen Gymnasiums in Bern die V. Generalversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse unter dem Vorsitze des Herrn Lehrer Abraham Itten aus Thun. Zunächst wird das Protokoll der letzten Generalversammlung einstimmig gutgeheissen. Den Jahresbericht der bernischen Lehrerversicherungskasse pro 1907 erstattet Herr Professor Dr. Graf als Direktor der Kasse. Die Hauptsachen daraus sind: Der Direktion und Verwaltungskommission wurde am 17. Juni 1907 der Vizedirektor Herr alt Schulvorsteher Niklaus Baumberger durch Tod entrissen. Als neuer Vertreter des Staates wurde gewählt Herr Dr. Leist, Sekundarlehrer in Bern. Die Verwaltungskommission bezeichnete als Vizedirektor Herrn alt Ständerat F. Bigler in Bern. — Weiter wird konstatiert, dass der Verkehr mit der Direktion des Unterrichtswesens sich durchaus glatt und zur besten Zufriedenheit abwickelte. — Auf ein Gesuch hin wurde von der Direktion des Unterrichtswesens aus ihren disponiblen Mitteln acht von der Lehrerversicherungskasse pensionierten Mitgliedern je ein Zuschuss zu der Pension der Lehrerversicherungskasse bewilligt, nämlich für 7 je Fr. 100, für 1 Fr. 200. Noch nicht entschieden sind 10 Gesuche. — Die Hypothekarkasse des Kantons Bern, mit der unsere Kasse bekanntlich in Kontokorrentrechnung steht, hat sich bereit erklärt, ab 1. Januar 1908 unsere Geldanlagen mit 4 % statt 3 $\frac{3}{4}$ % zu verzinsen; überhaupt soll unserem Institut stets der höchste Depotzins gewährt werden. Der Zinsertrag ist überhaupt kräftig in die Höhe gegangen und darf, da er 1907 den Betrag von Fr. 48,568.50 erreicht hat, mit Rücksicht auf die zugesagte Verzinsung von 4 % vom 1. Januar 1908 an wohl pro 1908 auf zirka Fr. 65,000 bemessen werden. — In Zukunft sollen Beschlüsse grundsätzlicher Natur mittelst des amtlichen Schulblattes den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht werden. — Die Mitgliederzahl der III. Abteilung beträgt auf 31. Dezember 1907 2039. Diese 2039 verteilen sich auf 891 obligatorische Lehrer; 860 obligatorische Lehrerinnen, 177 freiwillige Lehrer, 94 freiwillige Lehrerinnen, 1 Schulinspektor,

8 Seminarlehrer, und eingestellt infolge Stellenlosigkeit, Provisorium oder vorübergehender Krankheit usw. 8, total 2039 Mitglieder. Unter bester Verdankung des Vorsitzenden an die Direktion und die Verwaltungskommission wird der Jahresbericht einstimmig genehmigt.

Aus der Rechnungsablage notieren wir folgende Zahlen:

Das Vermögen der Kasse betrug auf 31. Dezember 1907:

A. Vermögen der III. Abteilung . . .	Fr. 1,550,827.45
B. " " II. " . . . "	266,861.10
C. " des Hülfsfonds . . . "	26,183.35
Totalvermögen pro 31. Dezember 1907	<u>Fr. 1,843,871.90</u>

Bezüglich der Pensionierung von Mitgliedern der III. Abteilung verlief des Jahr 1907 gleich ungünstig wie das Jahr 1906. Es waren ebenfalls 23 Pensionsfälle zu erledigen, so dass die Gesamtzahl von 43 auf 66 stieg und die Kasse pro Ende 1907 mit dem Betrag von Fr. 28,995.75 belastete. Abgangsentschädigungen wurden an 66 austretende Mitglieder Fr. 11,438 ausgerichtet. Von diesen 66 Mitgliedern sind 31 Lehrer, und es traten aus 15 infolge Studiums, 8 infolge Berufswechsel und 8 siedelten in einen andern Kanten oder in ein anderes Land über. Von den 35 Lehrerinnen traten aus 14 infolge Verheiratung, 9 zogen aus dem Kanton, 1 wechselte den Beruf, 1 trat freiwillig zurück und 18 wegen ungenannten privaten Verhältnissen. — Die Totalausgaben der III. Abteilung belaufen sich auf Fr. 42,819. — und haben sich gegenüber dem Vorjahr um Fr. 13,226.20 vermehrt. Immerhin bleiben sie noch um Fr. 5749.50 unter dem verrechneten Zinsertragnis der Kapitalien der III. Abteilung zurück. — Das Totalvermögen vermehrte sich um Fr. 365,504.70. — Der Hülfsfonds betrug Ende Dezember 1907 Fr. 26,156.75. Dieser Fonds wird allen Mitgliedern bestens empfohlen. Herr Prof. Dr. Moser gibt als Mitglied der Prüfungskommission den Befund über die Rechnung ab und beantragt, dieselbe zu genehmigen, was ebenfalls einstimmig durch die Generalversammlung geschieht.

Die Hauptaufgabe im Berichtsjahr stellte die Statutenrevision dar. Es wurde eine fünfgliedrige Revisionskommission bestellt, um die von den Bezirksversammlungen eingesandten Anträge und Wünsche zu sichten und zu prüfen. Dieser Kommission gehören an die Herren Prof. Dr. Graf, alt Ständerat Bigler, Grossrat Bürki, Versicherungs-Mathematiker Dr. A. Hartmann und Seminarlehrer Dr. Bohren. Zunächst stellte man die materiellen Grundlagen zum neuen Statutenprojekt auf.

Die Mitglieder finden die Anträge der bestellten Revisionskommission im Jahresbericht auf Seite 36 als Anhang II. Unter anderem soll das möglichste getan werden, um die Anrechnung von Dienstjahren so weit als möglich zu treiben. Die Kommission ist aber einstimmig der Ansicht, dass von irgend einer bestimmten Zusage, bevor die Berechnungen vorliegen, keine Rede sein könne. Es soll nämlich untersucht werden, ob $\frac{1}{3}$ der effektiv im Kanton geleisteten Dienstjahre in Anrechnung kommen können. Das ist so zu verstehen: Der Schreiber dies vollendet mit 1909 das 22. Dienstjahr. Hieron kommen in Abzug die Kassajahre mit 5, bleiben also 17, wovon mir als der dritte Teil $\frac{5}{3}$ oder gleich 6 Dienstjahre in Anrechnung gebracht werden. Nach diesem Projekt würde dann meine Pensionsberechtigung sein: $30\% + 5\% + 6\% = 41\%$ und für jedes weitere Dienstjahr um 1% höher. — Weiter wird die Pensionsskala in dem Sinne geändert,

dass die Pensionsberechtigung mit 30 % der beitragspflichtigen Besoldung im 1. Dienstjahr beginnt und für jedes weitere Dienstjahr um 1 % und vom 31. Dienstjahr um 2 % sich steigert, so dass mit dem 35. zurückgelegten Dienstjahr das Maximum der Pensionsberechtigung mit 70 % erreicht wird, was nicht überschritten werden darf. Gegenwärtig beträgt das Maximum 60 %. — Am Grundsatz wird festgehalten, dass eine Pension nur dann ausgerichtet wird, wenn der Invaliditäts- oder Todesfall eintritt. — Eine Erhöhung des Staatsbeitrages muss unbedingt angestrebt werden. — Mit der Direktion, die nur das Beste für den bernischen Volkschullehrerstand will, leben wir auch der Überzeugung, dass die Statutenrevision den Moment bringen wird, wo die bernische Primarlehrerschaft mit Stolz auf ihre Institution als eine segensreiche Einrichtung sozialer Fürsorge blicken wird.

Entgegnung. Zu der Korrespondenz „Enttäuschungen“ in Nummer 18 des „Berner Schulblatt“ möchte ich kurz folgendes bemerken:

Ich stelle vorerst fest, dass der Artikel in der Ansicht über Patentexamen diametral entgegenläuft einem früheren Artikel über dasselbe Thema in demselben Blatt, der den jungen Lehrern riet, sich durch das Patentexamen nicht einschüchtern zu lassen, sondern lieber einen andern Beruf zu ergreifen, statt die Plackerei eines Nachexamens zu bestehen. (Jenen Artikel scheint unser Einsender gründlich missverstanden zu haben. Derselbe wollte sicher niemand zum Durchfall verleiten. D. Red.) Ich bin auch der Meinung, dass der Autor des Artikels in Nr. 18 der gleichen Meinung sein würde, wenn nicht das Oberseminar gerade fünf Durchgefallene aufwiese. Die Spitze des Artikels richtet sich also bestimmt gerade gegen diese Anstalt, oder richtig gesagt, gegen ihre Leitung. Damit geht von vornehmerein dem Artikel trotz der äussern Sachlichkeit eine innere Objektivität ab; er wird rein subjektiv, persönlich! Ich konstatiere nur.

Die Ansicht des Korrespondenten über Abstinenzsachen kenne ich nicht, wünsche sie auch nicht zu kennen. Was er über die moralische Seite der Abstinenz sagt, berührt mich wenig. Es trifft hier nur ein, was gewöhnlich in solchen Fällen zutage tritt: die Ausnahme notiert man, die Regel nicht. Und wenn's gut kommt, stempelt man die Ausnahme zur Regel.

Auf die übrige ironisch sein sollende Argumentation trete ich nicht ein; sie berührt Prinzipien und macht sie in billiger Weise lächerlich. Es ist billig, Schlagwörter zu gebrauchen; es ist billig, eine Sache so zu verzerrn, dass niemand mehr das Urbild erkennt, und es ist billig, statt einer Sache sachlich, objektiv zu bekämpfen, deren Autor subjektiv zu verunglimpfen zu suchen. Wie weit das gelingt, ist Sache des Spötters, könnte aber auch einmal Sache des Verspotteten werden. Und man verspottet eine Sache nur so lange, als man glaubt, sie nicht fürchten zu müssen — bis man einsieht, dass man sich auch täuschen kann.

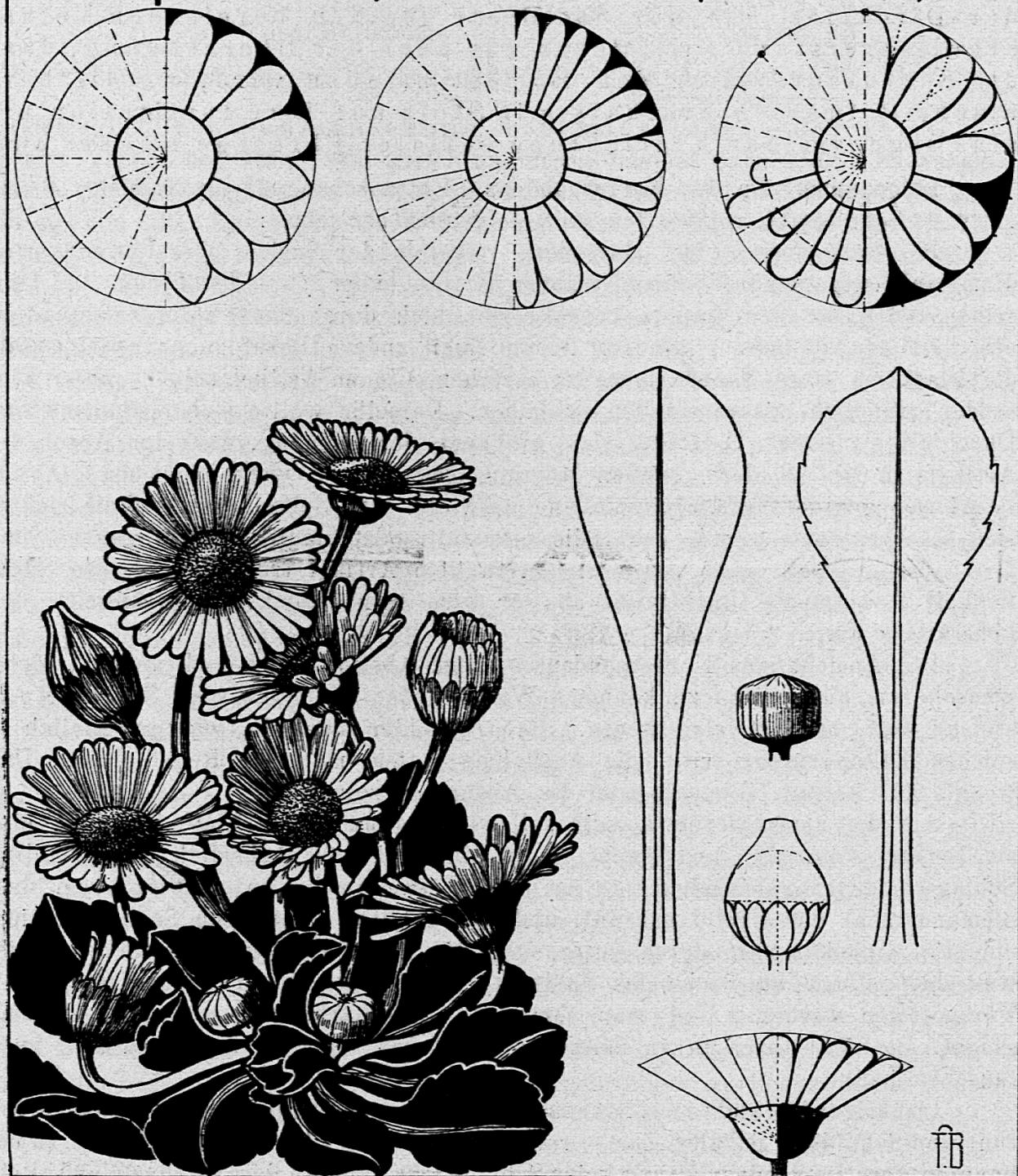
Im übrigen bitte ich, zwei Sachen auseinander zu halten: Schuld der Seminarleitung und Schuld der Schüler. Zum vornehmerein stehe ich keinen Augenblick an, zu behaupten, dass die Seminarleitung keine Schuld trifft, sondern dass sie einzig und allein unsere Sache, Schuld der ehemaligen Schüler ist. Und hier will ich nur bemerken, dass wir es verschmäht haben, eine spezielle Examenarbeit zu leisten. Bei vielen ist dies Folge einer gewissen Ansicht über Examen, über deren Berechtigung zu streiten hier nicht der Platz ist. Allerdings, wenn man dann in Pädagogik

Pflanzenzeichnen in der Schule.

Tafel 11.

Naturstudien.

Aussiebchen od. Gänseblümchen



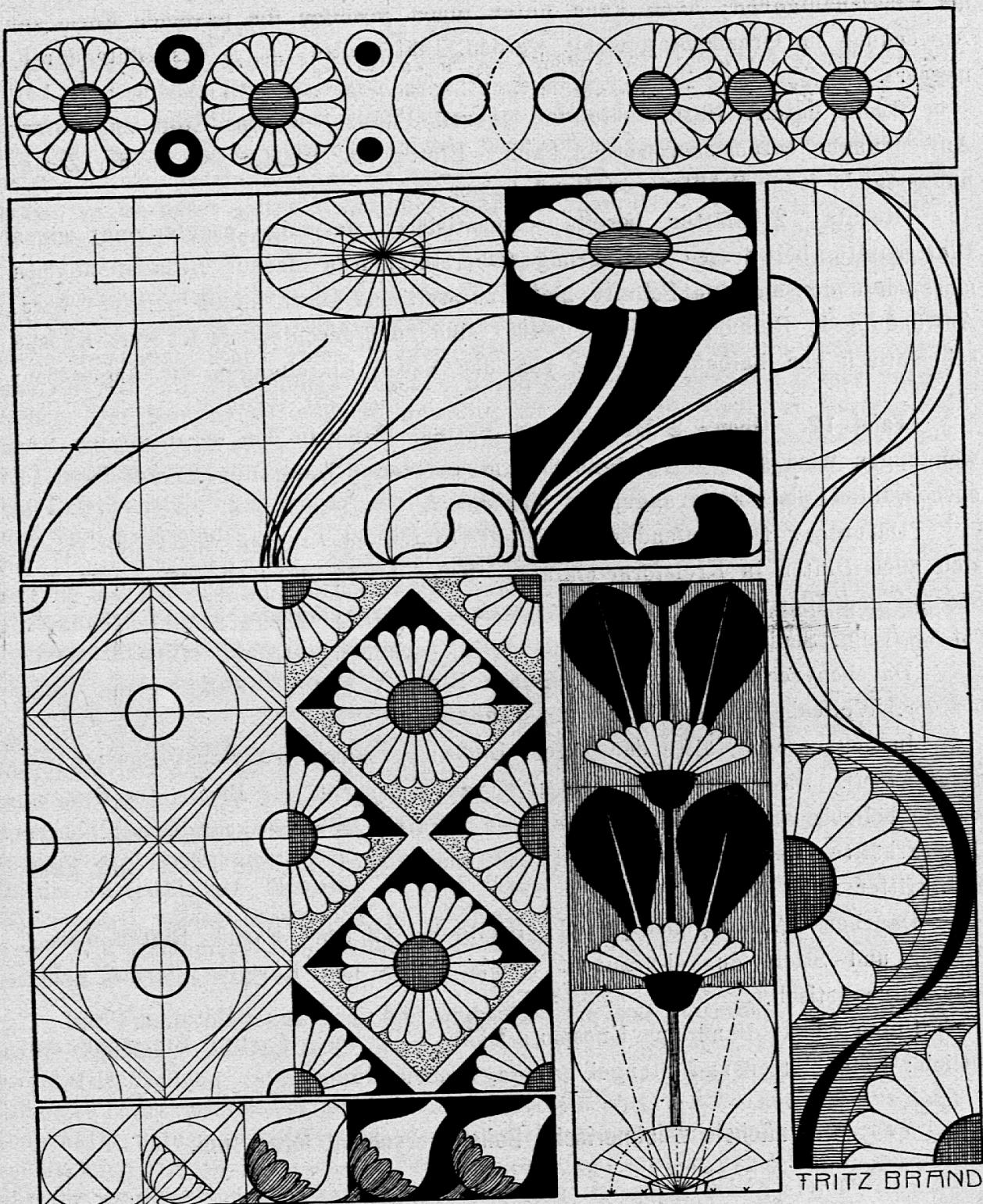
Originalzeichnung von Fritz Brand.

FB

Pflanzenzeichnen in der Schule.

Tafel 12.

Anwendungen im Ornament.



Entwürfe von Fritz Brand.

Beiträge für das Schulzeichnen.

Tafel 11. Massliebchen. Oben: 3 Blüten in schematischer Darstellung als Klassenaufgaben; auch kann unter ihnen jeweilen die passende Form zur Anwendung im Ornament gewählt werden. Blütenmitte = $\frac{1}{3}$ des Blütendurchmessers.

Links unten: Naturstudie der ganzen Pflanze, woraus Stoff zu weiteren Anwendungen entnommen werden kann. Blüten und Blätter soll in der Zeichnungsstunde jeder Schüler zur Hand haben.

Rechts: 2 Blätter, bereits schematisiert; dasjenige rechts zeigt einen Blattschnitt, bei dessen Ausführung (Oberstufe) man darauf Bedacht nehmen muss, dass der einzelne Schnitt nicht zu weit ins Blatt hinein gemacht wird. Anwendung in Reihungen. — Beigefügt sind noch geschlossene Knospe, Knospe schematisch und halboffene Blüte von der Seite; Einteilungen wie angegeben.

Tafel 12. Oben: 2 Bänder aus Blüten. Hier in den ornamentalen Anwendungen wird man die geeignete Form aus den 3 Darstellungen auf Tafel 11 oben wählen; jede kann angepasst werden.

Darunter: Fortlaufendes Band mit Blüten in Ellipsen; natürlich lassen sich auch Blüten in Kreisform einfügen. Höhe des Bandes: 12—15 cm. Farbe: Stengel und Blätter olivgrün; Blüte weiss, Mitte gelbgrün; Grund bräunlich-rot (Karmin, Sepia, Siena).

Daneben rechts: Band aus halben Blüten. Farbe: Blüten weiss, Mitte orange; Wellenband rotviolett; Grund lichtgrün.

In der untern Hälfte der Tafel: Links: Streuung (als Tapetenmuster und dergleichen). Die Grösse der Blüten ist abhängig von der Breite des Gitters, welche beliebig angenommen werden kann. Farbe: Blüten naturalistisch, obere Quadrathälfte dunkelgrün oder dunkelrot, die untere: gleiche Farbe, nur ganz hell. Gitter nicht übermalen.

Daneben: Aufsteigendes Band; Breite 9—12 cm. Farbe: Blüten weiss; Blätter und Stiele dunkel-braunrot (Sepia, Siena und Karmin); Grund gelb; oder naturalistisch.

Unten links: Band aus Knospen; Höhe 5—9 cm. Farbe: Blumenblätter röthlich; Kelchblätter und Stengel orange, Grund grün. B.

Die nächste zeichnerische Beilage erscheint Mitte Juni.

in Sachen geprüft wird, über die Pädagogiklehrer und Examinator verschiedener Ansicht sind, dann kann's schon fehlen. Es ist nun sehr leicht möglich, dass der Seminarleitung daraus ein Vorwurf gemacht wird, dass sie's wagt, über gewisse Punkte anderer Meinung zu sein, als der Examinator; warum denn nicht?!

Im übrigen glaube ich, war unsere Seminarzeit nicht um des Patentexamens willen da, sondern um des Lebens, um unserer Wirksamkeit als Lehrer willen. Ein solches Examen entscheidet noch über nichts, aber auch über gar nichts — als höchstens über eine fade Ehre. Das Leben entscheidet! Und so lang man uns im Leben draussen nichts nachweisen kann, nichts, was auf Unkosten der Seminarleitung zu schreiben wäre, so lang verlange ich, und ich glaube, es ist unser gutes Recht, dass man uns nach dem Leben beurteilt, wofür wir ausgebildet werden. — Das Leben aber hat noch nicht gesprochen!

Der Vertreter der 69. Promotion.

Anmerkung der Redaktion. Wir nehmen diese Entgegnung auf, weil sie ein Zeichen der Dankbarkeit gegenüber der Bildungsstätte ist, und eine solche Gesinnung steht einem jungen Manne wohl an. Was die Sache selbst anbetrifft, so wäre allerdings unseres Erachtens die Entgegnung besser unterblieben. Der Moment ist schlecht gewählt, um sich in die Brust zu werfen und den Entrüsteten zu spielen. Die Tatsache, dass fünf Lehramtskandidaten aus dem staatlichen Oberseminar beim Patentexamen durchfielen, während alle aus dem Privatseminar und sogar ein Autodidakt dasselbe mit Erfolg bestanden, muss zum allermindesten in hohem Grade befremden. Wir haben Lehrer und Nichtlehrer sich darüber mit Bitterkeit äussern hören. Die Anforderungen zur Erlangung des Patentes sind doch gewiss derart, dass ein normal veranlagter junger Mensch bei einem guten Willen das Examen nach vierjähriger Bildungszeit anstandslos sollte bestehen können. Dass einer „eine gewisse Ansicht über Examen“ hat, ändert daran nichts.

Das Leben soll nun sprechen! sagt der Einsender. Ganz recht, und wir zweifeln nicht daran, dass auch dieses Jahr eine schöne Zahl begeisterter Jünglinge mit den besten Vorsätzen an das Werk der Jugenderziehung herangetreten ist und eine segensreiche Tätigkeit entfalten wird. Zwar werden auch ihnen Enttäuschungen so wenig erspart bleiben als denen, die vor ihnen das Seminar verlassen haben. Das „Leben“ redet eben oft eine ganz andere Sprache, als die vortrefflichste Theorie. — Eine Grundbedingung zu einer gedeihlichen Wirksamkeit bildet aber auch im Lehrerberuf Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, und wem diese nicht schon im Seminar anerzogen worden sind, der taugt nicht in die Schulstube.

Der Faustschlag des Hrn. Dr. Ammann. Ich soll beweisen, dass es einer war! Nachdem der „Schweizerbauer“ zum Votum des Hrn. Dr. Ammann unzweideutig Stellung genommen und der Kantonalvorstand des B. L. V. sich ebenfalls geäussert hat, bleibt mir nichts zu beweisen übrig; denn nun liegt es doch sonnenklar zutage, dass Hr. Dr. Ammann mit seinem Vorgehen einzig das erreicht hat, was er bei einem Nachdenken schon vorher hätte finden müssen, uns für die Besoldungsbewegung da Feinde zu schaffen, wo gute Freunde doppelt und dreifach zählen. Sein Votum war ein Faustschlag, und der musste abgeschwächt werden schon deshalb, dass er nicht Nachahmer finde. Herr Dr. Ammann will mein Vorgehen mit den Ausdrücken „politisches Gewissen“, „Gefühlsäusserung“ verächtlich machen. Ich begreife das. Er kann ja selbstverständlich meine Rücksichtnahme für die Interessen unseres Standes nicht

erfassen, sonst hätte er selber Rücksicht darauf genommen. „Herrgott, bewahre uns vor unsern Freunden, — mit unsern Feinden werden wir schon fertig.

Fr. Mühlheim.

Zum gleichen Thema geht mir nachträglich von einem bekannten, um den Lehrerstand sehr verdienten Kollegen folgende Postkarte zu: „Dieser Herr Dr. Ammann muss zum mindesten ein sehr merkwürdiger Kauz sein. Zuerst sollst du ihm also beweisen, dass du recht hast, und dann will er erst mit dir diskutieren. Sehr gütig !

Es scheint Mode werden zu wollen, dass an einem Parteitag sich ein Lehrer blamieren muss. Heisst er nicht Lüthi, so heisst er Ammann. Jedenfalls darf man wegen eines Nachfolgers für Lüthi beruhigt sein.“

Was soll ich Ihnen noch beweisen, Herr Dr. Ammann.

M.

Ein Kurs für Französisch in Neuenstadt. h.s. Wie bereits bekannt, findet vom 20. Juli bis zum 19. September in Neuenstadt ein Französischkurs statt, der in seiner Anlage für die Herren Primar- und Sekundarlehrer, sowie auch für Studierende, die sich in der französischen Sprache auszubilden wünschen, bestimmt ist.

Die verschiedenen Lehrkräfte von Neuenstadt haben ihre Mitwirkung zugesagt. Ausserdem stellt die Lokalsektion der „Société jurassienne d'émulation“, die sich hauptsächlich mit literarischen und wissenschaftlichen Fragen beschäftigt, ihre wertvolle Mitarbeit in Aussicht. Für den Kursteilnehmer wird ein guter Erfolg nicht ausbleiben. Die richtige Stoffeinteilung erlaubt zu jeder Zeit den Eintritt in den Kurs, also ohne Nachteil für das Studium der französischen Sprache. Überdies werden auch Stunden vor und nach den Kursdaten erteilt. Der Arbeitsplan sieht 4—5 Stunden per Tag vor; dazu kommen in der Woche noch zwei Ausflüge, ebenfalls unter Führung der Kurslehrer, die überhaupt den Teilnehmern auf ihren Ausgängen zur Verfügung stehen werden. Bei der Ausarbeitung des Programms wurde eine sachgemässen Auswahl der Unterrichtsfächer getroffen. Dabei soll der Ungleichheit in den Vorkenntnissen der Teilnehmer Rechnung getragen werden durch eventuelle Trennung in zwei Unterabteilungen.

Das spezielle Programm lautet:

1. Grammaire. Résumé des points principaux. Application des règles d'orthographe dans des dictées graduées.
2. Vocabulaire. Leçons embrassant les mots usuels de la langue.
3. Formation des mots. Préfixes, suffixes. Mots simples et composés. Primitifs et dérivés.
4. Prononcation. Nombreux exercices.
5. Conversation. Elocution sur les sujets les plus pratiques.
6. Lecture. Molière, Le Bourgeois gentilhomme; Chateaubriand, Atala; René Bazin, Donatienne.
7. Improvisation. Composition.
8. Conférences.

Auch Neuenstadt selbst, prächtig am Fusse des Jura und an den Ufern des Bielersees gelegen, bietet den Kursteilnehmern viel. Dazu kommen die Ausflüge in die schöne Umgebung. Vom Bielersee her grüsst die St. Petersinsel, wo der grösste Sozialpädagoge, J. J. Rousseau, eine vorübergehende Zufluchtsstätte fand. Auch der nahe gelegene Chasseral (1609 m) bietet als Ausflugsziel eine unvergleichliche Fernsicht, namentlich nach dem Alpenwall im Süden. Neuenburg und Biel können bequem per Bahn erreicht werden.

Die umsichtige Kursleitung, Herr Th. Moeckly, wird überhaupt alles das tun, was die Teilnehmer zufrieden stellen kann, namentlich auch in bezug auf Kost und Legis. Alle Vorbedingungen zum guten Gelingen des Kurses sind da; auf eine schöne Teilnehmerzahl darf daher gerechnet werden, dies um so mehr, da von der Direktion des Unterrichtswesens eine „angemessene“ Subvention in Aussicht steht.

Zeichnungskurs in Bern. (Korr.) Zu dem unter der Leitung von Hrn. Zeichenlehrer Brand stehenden Kurs im perspektivischen Körperzeichnen sind bereits so zahlreiche Anmeldungen eingegangen, dass zwei Parallelkurse eingerichtet werden mussten. Wer noch teilzunehmen wünscht, möge sich bald einfinden. Die Kurse finden statt im Gewerbemuseum, II. Stock, Zimmer 7, je abends von 5—6½ Uhr. I. Kurs: Montag und Donnerstag; II. Kurs: Dienstag und Freitag. Schluss der Kurse: 10. Juli.

Dem Grossen Rate, der Montag den 18. Mai zusammentritt, wird das Gesetz über die kantonalen technischen Schulen zur ersten Beratung vorgelegt. Unter den übrigen beim Grossen Rat anhängigen Geschäften, die aber nicht zur Behandlung kommen, wird im Einladungsschreiben genannt: Dekret betreffend die Inspektion der Primar- und Sekundarschulen. — Von der Besoldungsangelegenheit steht nichts im Schreiben. Doch beantragt nachträglich der Regierungsrat, als weiteres Traktandum für die nächste Grossratssession noch die Einsetzung einer Kommission zur Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes auf die Liste zu nehmen.

Irrungen und Verwirrungen. (Korr.) In der „Neuen Zürcher Zeitung“ lasen wir soeben einen Leiter: „Rechtsverwirrung.“ Auf pädagogischem Gebiet scheint man auf denselben Weg zu sein wie auf dem Gebiet des Rechts. „Die historische Rechtsschule des 19. Jahrhunderts hat mit der Heiligkeit und Ewigkeit des Rechtes gründlich gebrochen.“ Ähnlich in der Schule. Lassen wir uns dadurch nicht verwirren! Ein offenes Ohr für das Neue, ja! Aber wir halten auch am guten Alten fest, wenn wir es auch oft machen, „wie man es nicht machen soll“.

Stadt Bern. Laut „Bund“ vom 9. Mai hat der Stadtrat von Bern am 8. Mai unsern Kollegen Fritz Bandi, den wir am 1. Mai zur letzten Ruhestätte geleiteten, für weitere sechs Jahre als Lehrer wiedergewählt. Etwas spät!

—hlh—

Aarwangen. Die Kreissynode Aarwangen will, genügende Beteiligung vorausgesetzt, im Laufe dieses Monats in Langenthal einen Kurs in der Physik, mit besonderer Berücksichtigung der Elektrizität, veranstalten. Als Kursleiter ist Herr Sekundarlehrer Schneider in Langenthal gewonnen.

Kandersteg will ein neues Schulhaus erstellen. Die Kosten sind auf 105,000 Franken veranschlagt.

* * *

Neuveille. Cours de français. Notre cours de vacances se présente sous les auspices les plus favorables; il répond d'ailleurs à un véritable besoin, preuve en soit le grand nombre d'instituteurs qui ont déjà demandé des renseignements ou annoncé leur participation. Afin d'encourager ceux qui désirent se perfectionner dans la connaissance de la langue française, la Direction de l'Instruction publique s'est déclarée disposée à leur allouer un subside qui couvrira au moins la moitié des frais d'écolage, de logement et de pension. Mais,

le crédit ouvert à cet effet étant limité, les intéressés feront bien de s'annoncer au plus vite; les premiers inscrits auront naturellement la préférence.

Les participants trouveront à Neuveville des collègues qui feront de leur mieux afin que leur séjour de vacances leur soit le plus profitable et le plus agréable possible, et qui leur tiendront fidèle compagnie en dehors des leçons (Voir aux annonces).

* * *

Schaffhausen. Das Lehrerbesoldungsgesetz wurde mit 4381 Ja gegen 1656 Nein angenommen.

Literarisches.

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht, herausgegeben von Max Kaluza und G. Thurau, Königsberg. Verlag Weidmannsche Buchhandlung in Berlin. Jährlich sechs umfangreiche Hefte. Fr. 13. 35.

Gar mancher ist vor 10 und mehr Jahren mit vollen Segeln auf den vielverheissenden Ozean der Reform hinausgesegelt. Wohl ihm, wenn er mit einem kalten, ernüchternden Bad davon kam und mit 40 Jahren das Schwadronieren hübsch bleiben liess. Sogar die Franzosen wollen die gefährliche Meerfahrt nicht mehr mitmachen und überlassen das nutzlose Spiel gelegentlichen Nachzüglern. Nein, mit dem Umgehen der Muttersprache ist dem fremdsprachlichen Unterricht nicht so gedient, wie die liebe Jugend uns weis machen will. Das ist ja eine persönliche Ansicht; nur wird sie getragen nicht nur von langjähriger eigener Erfahrung auf allen Stufen der Mittelschule bis zur Maturität, sondern von einer überwältigenden Strömung, die seit 1902 in Deutschland ein Bollwerk der Reform ums andere zu Fall gebracht. Diese gesunden Prinzipien finden in der obgenannten Zeitschrift allseitige, feste Begründung. Wenn mit voller Überzeugung behauptet werden darf, dass gerade im Französischunterricht die bernischen Sekundarschulen während der letzten Jahre hervorragende Leistungen aufzuweisen haben, so ist dieser Erfolg der Erkenntnis zu verdanken, dass grammatische Schulung und weitgehende Pflege des Lesens, Übersetzens und Schreibens mit den Sprechübungen Hand in Hand gehen müssen, wenn die kerngesunde Frucht reifen soll. Wenn man zudem bedenkt, dass die „Zeitschrift“ uns durch Artikel und eine sorgfältig redigierte Bibliographie mit dem Stand der Literatur und der einschlägigen Sprachwissenschaft auf dem Laufenden hält, so muss man sie als eine erstklassige Publikation einschätzen. Noch kein Heft ist erschienen, das ich nicht mit reichem Gewinn durchgangen hätte. Die Zeitschrift kann nicht warm genug empfohlen werden.

Sg.

Prüfende Gänge durch das Arbeitsfeld der Schule von Dr. Kaspar Fischer. Bern, Verlag von A. Francke 1908. Preis 2 Fr.

Das sehr lesenswerte Büchlein — auf dessen Inhalt näher einzugehen wir uns vorbehalten — streift und behandelt in zwei Teilen, „allgemeine Be trachtungen zur Schularbeit“ und „die Schulfächer“ genannt, eine Anzahl brennender, pädagogischer Fragen. Sie darf von vornehmerein auf unsere Sympathien rechnen, weil sie in einer Form auftritt, der jedes Blendenwollen fern liegt, eine Tatsache, die wir gerade heute hoch zu schätzen wissen, wo jeder schriftstellernde Erzieher seine „Methode“ mit möglichst viel Klimbim und Tamtam schlagen als die einzige wahre anpreist, als die Panacée, die alles heilt

und alle Schäden repariert. Aus diesem Grunde rufen wir dem interessanten Buche ein herzliches Glückauf zu; wir unterschreiben freudig den Satz: „Zur Verwirklichung der Ideale der Jugenderziehung leistet, bei allen guten Lehrplänen und sonstigen vorteilhaften Schuleinrichtungen, die Persönlichkeit des Erziehers das meiste. Freudig muss die Arbeit der Schule getan werden können. Mut zum Leben muss der Lehrer haben, wenn er Mut zur Arbeit in den Kindern wecken will. Denn Mut entspringt der Kraft.“

Das sind kraftvolle Worte voll tiefer Wahrheit, die jeder Erzieher sich merken sollte.

Möchte die Lesergemeinde des Werkchens im Interesse der Erziehungsarbeit eine recht grosse werden.

H. M.

Was bringt uns das schweizerische Zivilgesetzbuch? Ein Vortrag, zur Feier des 20. März 1908, gehalten in der von der jungfreisinnigen Vereinigung veranstalteten öffentlichen Versammlung in Biel von Prof. Dr. Max Gmür in Bern. Verlag von A. Francke in Bern 1908. Preis 60 Rp.

Das neue schweizerische Zivilgesetz, das von allen, die es kennen — auch von ausländischen Rechtslehrern — als das grossartigste Werk der modernen Gesetzgebung bezeichnet wird, schneidet überall ins öffentliche Leben ein. Es ist demnach notwendig, dass jedermann die hauptsächlichsten Punkte kenne. Der bekannte Professor der Rechte an der Berner Hochschule hat es unternommen, in klaren Worten die wesentlichsten Punkte dem Laien auseinanderzusetzen. Das kleine Büchlein enthält infolgedessen so viel Hochinteressantes, dass es nicht notwendig ist, es besonders zu empfehlen.

H. M.

Sektion Aarwangen des bernischen Lehrervereins. Versammlung Samstag den 16. Mai 1908, vormittags 10 Uhr, auf dem Hinterberg in Langenthal.

Traktanden: 1. Referat von Herrn Rob. Seidel, Dozent am eidgen. Polytechnikum in Zürich, über: „Gesellschaft, Staat und Bildungswesen.“ 2. Jubiläumsfeier zu Ehren der zurücktretenden Lehrerin Frau A. U. Burkhard-Ruch in Schwarzhäusern.

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 16. Mai 1908, nachm. 3 Uhr, in der Turnhalle Spitalacker. Stoff: Turnprogramm für das I. J. für die Knaben der Primarschulen, Mittelstufe, I. Hälfte.

NB. Die nächsten vier Übungen werden dazu benutzt, den Stoff für die Mittel- und Oberstufe kurSORisch durchzuarbeiten.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung.

Hauptversammlung Samstag den 23. Mai, nachmittags 2³/₄ Uhr, im Hotel Beau Rivage, Thun.

Traktanden: 1. Statutarische Geschäfte. 2. Die Lehrerinnenbildung im Kanton Bern und der vierjährige Seminarkurs (E. Ziegler-Bern). 3. Das Lehrerinnenheim (Frl. Dr. Graf-Bern). 4. Anregungen und Unvorhergesehenes. 5. Pflege der Gemütlichkeit (Café complet mit Küchli à Fr. 1.50).

Mitglieder anderer Sektionen und Lehrerinnen, die dem Verein nicht angehören, sind willkommen. — Einzel- und Kollektivaumeldungen sind gefl. bis zum 21. Mai an Frl. Ziegler, Kramgasse 10, Bern, zu richten.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Zu verkaufen für Fr. 120 ein noch neuer

Dictionär Brockhaus

mit farbigen Abbildungen, enthaltend 17 Bände à 1000 Seiten. — Offerten an Herrn **Paul Brandt, Villeret.**

(H 1804 J)

Papeterie Kuhn, Bahnhofplatz, Bern,
empfiehlt :

Jakob-Imhof,

Geographie der aussereuropäischen Erdteile.

Vierte Auflage. — Preis 60 Cts.

Soeben neu erschienen :

Imhof, Geographie des Kantons Bern.

Siebente Auflage, Preis 65 Cts.

Neuveville.

Enseignement du français.

Cours de vacances

pour instituteurs et étudiants

avec subvention de la Direction de l'Instruction publique.

Donné sous les auspices de la Société d'émulation, par les maîtres des écoles publiques de Neuveville, à partir du **20 juillet 1908**. Entrée à volonté.

Prix de l'écolage pour un cours de 4 semaines: **30 fr.**

Pour programme et renseignements, s'adresser à **M. Th. Möckli**, instituteur à Neuveville.

Bad Blumenstein am Fusse des Stockhorns.

Der tit. Lehrerschaft als schönster Ausflugsort bestens empfohlen. Grosser Park und Spielplätze. Mässige Preise. Telephon. Vorherige Bestellung höflichst erbeten. Bestens empfiehlt sich **E. Schärlig, Hotelier, vorm. Blümlisalp in Goldiwil.**

Spiez Schulen und Vereinen empfiehlt sich höflich
Hotel Krone und „**Pension Itten**“. Telephon.

Nahe dem Bahnhof. Grosser schattiger Garten und Terrasse mit Aussicht auf See und Berge. Gute Küche. Rascher, reichlicher Service zu jeder Zeit. Alle Tage Selbstgebackenes. Temperenzfreundlich. Schulen und Vereinen ermässigte Preise.

Zu jeder weitern Auskunft gerne bereit **J. Luginbühl-Lüthy, Besitzer.**

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise. Mittagessen für Schüler, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse, à 80 Rappen.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Brasserie Spinnler MURTEN

Grosser, schattiger Garten für Schulen und Vereine.

Vorzügliche Speisen und Getränke. Mässige Preise. (II 2145 F)

Schulausflüge Neuchâtel Hôtel-Restaurant Beau-Séjour, gegenüber dem engl. Garten

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste. Grosse Lokale. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Telephon. (H 3976 N) James Sandoz-Sutter.

Turnanstalt Bern, Kirchenfeldstrasse 70

Turngerätebau und Institut für allgemeine Körperkultur

empfiehlt sich zur Lieferung von Turngeräten und vollständigen Turnhallen- und Turnplatz-Ausrüstungen nach neuesten Systemen.

Die gangbarsten Turngeräte als: Recke, Stellrecke, Barren, Pferde, Böcke, Sprungeräte, Steine, Stäbe, Bälle, Hanteln, Keulen, Schwinghosen, Kokosmatten usw. sind stets vorrätig und werden schnell und billigst geliefert.

Wir geben uns alle Mühe, auf Grund langjähriger Erfahrungen, nur solide, geschmackvolle Geräte zu erstellen und empfehlen uns ganz speziell den tit. Schulbehörden und der Lehrerschaft.

Turnanstalt Bern,

Der Delegierte des V.-R.:

A. Rossi.

Der Geschäftsführer:

E. Grunder.

Grindelwald Hotel Belvédère

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften speziell eingerichtet.

Grosse Veranda und Terrassen mit unvergleichlicher Rundsicht auf Hochalpen und Gletscher. Billige Preise bei vorzüglicher Verpflegung. Extra ermässigte Pensionspreise für die tit. Lehrerschaft in der Vor- und Nachsaison.

Höfl. empfiehlt sich

Fried. Ruchti, alt Lehrer in Schüpfen,
Mitbesitzer.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,

Alleinvertreter der Pianofabrik Burger & Jacobi, bestes Schweizerfabrikat

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Beim Lampenschein. Märchen von Märta Starnberg. — Preis, elegant in Leinen gebunden, Fr. 2.—

Alpenlied. Duett für zwei Singstimmen mit Klavierbegleitung von Rud. Krenger
Leicht melodiös. Preis Fr. —.80.

Wenn Frauen reisen. Schwank in zwei Aufzügen von Arnold Heimann. Preis Fr. —.90.

Verlag A. Wenger-Kocher, Lyss.

Restaurant Wildpark, Langenthal.

Grosse, schöne Lokalitäten und grosser schattiger Garten für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Raum für ca. 700 Personen unter Dach. Ferner grosser Wildpark mit 40—50 Stück Edel- und Damhirschen und schön angelegte

Waldpromenade. — Gute Küche und reelle Weine. Mässige Preise. — Stallungen. Telephon. — Bestens empfiehlt sich

(H 2837)

Obige.

Hotel-Pension St. Gotthard

Interlaken

Hauptbahnhof — Dampfschiffstation.

Grosser, schattiger Garten und Terrasse; Restauration und Speisesäle — 80 Betten. — Empfiehlt sich speziell Vereinen und Schulen, sowie der Lehrerschaft bestens. — Bürgerliche Preise.

Familie Beugger, Besitzer.

1050 m ü. M.
25—30 Betten **Hotel & Pension Alpenblick** 1. Mai bis 30. Okt.
Preise 4 $\frac{1}{2}$ —6 Fr.

Matten-Obersimmental.

Prospekte gratis.

Familie Rohrbach.

LUZERN Hotel Concordia

beim Bahnhof, Theaterstrasse.

70 Betten. Grosser Saal. Garten. Für Vereine und Schulen speziell geeignet.
Billige Preise. (Siehe Wanderbuch.) Höfl. empfiehlt sich **B. Küng.**

2070 m Kleine Scheidegg 2070 m

(Berner Oberland)

Die tit. Schulen, Vereine und Gesellschaften finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen in Seilers Kurhaus Belle-Vue altbekannt freundliche Aufnahme, billiges Nachtquartier zu reduzierten Preisen. Saal mit Klavier. Ausflüge: Lauberhorn (Sonnenaugang), Gletscher (Eisgrotte). Gaststube für bescheidene Ansprüche.

Jede wünschenswerte Auskunft durch
(G. 13,059) **Gebr. Seiler,** Besitzer und Leiter.

Restaurant Beatus

bei Sundlauenen

an der Merligen-Interlaken-Strasse, 15 Minuten von den Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine. Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise. — Vorherige Anzeige per Telephon an Familie Wyler in Unterseen erbeten. — Höflichst empfiehlt sich

Familie Wyler.

Restaurant Militärgarten, Bern

vis-à-vis der Kaserne.

Grosser Saal mit neuer Theaterbühne. Grosser schattiger Garten. — Vorzügliche Küche. Kaffee, Thee, Schokolade, diverse Kuchen. — Für Schulen und Vereine Preisermässigung. — Höflichst empfiehlt sich **H. Reuther,** Besitzer.

Luzern „Walhall“

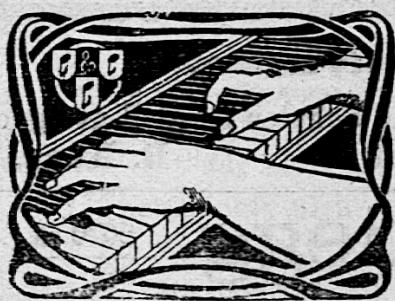
Theaterstrasse 12 — 2 Minuten vom Bahnhof

Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflichst empfohlen. — Mittagessen à 80 Cts., Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. — Räumlichkeiten für über 250 Personen. — Vorausbestellung für Schulen erwünscht.

Telephon 896.

E. Fröhlich.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

HÖHENKURORT

Hotel und Pension Falkenfluh

Telephon

1080 m über Meer

Telephon

Station Oberdiessbach an der Burgdorf-Thun-Bahn.

Lohnendster Ausflugsort für Schulen. Prachtvolle Fernsicht auf die Berner Alpen bis zum Jura. Gute Verpflegung, geräumige Lokalitäten, billige Preise. Von Oberdiessbach in $\frac{5}{4}$ Stunden erreichbar.

Höflichst empfiehlt sich

Frau B. Zumstein-Stettler.

Eine rationelle, billige Ernährung

durch Gebrauch der

entfeuchteten Nährprodukte

wird nicht nur erreicht im kleinen Haushalt, sondern folgende

Vorteile} **Ersparnis:** I. $\frac{3}{4}$ Kochzeit, II. $\frac{3}{4}$ Brennmaterial,
III. $\frac{1}{2}$ Fett-, Eier- u. Mehlzusatz,
Gewinn: I. $\frac{1}{4}$ mehr Speise, II. grösserer Nährwert,
III. höchste Verdaulichkeit,
IV. grösste Schmackhaftigkeit.

bewähren sich ganz besonders bei Schülerspeisung, in Anstalten und Pensionen usw., da man mit denselben in kürzester Zeit ohne weitere Zutaten leichtverdauliche, nährende, schmackhaftere und billigere Suppen herstellen kann, als von Roh- und Kunstprodukten.

Auf Wunsch erhalten Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen und Anstaltsvorsteher von vier Sorten je 100 Gramm gratis mit Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.